Gießener Allgemeine vom 04.07.2009

Wilhelm-Liebknecht-Haus ist »fester Anker in der Weststadt«

Diakonisches Werk feiert 20. Geburtstag des Gebäudes und 40 Jahre Gemeinwesenarbeit – Festredner Prof. Deinet: Jugendliche brauchen »sozialen Raum«

Gießen (olz). »In dem, was ihr tut, seid ihr ein Segen für die Weststadt und auch für uns als Kirchengemeinde«, lobte Kornelius Büttner, Pfarrer der evangelischen Stephanusgemeinde, die Mitarbeiter des Diakonischen Werks für ihre Verdienste in der Gemeinwesenarbeit. Schätzungsweise 100 Gäste waren in den Leimenkauter Weg gekommen, um im Rahmen eines Fachtags den 20. Geburtstag des Wilhelm-Liebknecht-Hauses und 40 Jahre Gemeinwesenarbeit in der Weststadt zu feiern. Am heutigen Samstag ab 15 Uhr wird die Feier mit einem Bewohnerfest fortgesetzt.

»Wir sind mittlerweile ein fester Anker in der Weststadt. Auch die Skeptiker von einst stehen heute hinter den Investitionen, die in unsere Arbeit geflossen sind«, betonte Ute Kroll-Naujoks, Leiterin des Hauses, in ihrer Eröffnungsrede. Dass man auf 40 Jahre erfolgreiche Arbeit zurückschauen und den Blick in die Zukunft richten könne, sei nicht zuletzt dem Team der Einrichtung zu verdanken, bei dem sich Kroll-Naujoks bedankte.

In der Kunst-AG unter der Leitung von Kunstpädagogin Jenny Peters (l.) hat Denise Schütze ihre Ängste vor der Kletterwand in einer Bilderreihe sichtbar gemacht. (Fotos: olz)

Bevor die Veranstaltung mit Grußworten und einem Fachvortrag fortgesetzt wurde, hatten die Besucher Gelegenheit, sich auch bildlich die Veränderungen im Stadtteil vor Augen führen zu lassen. In einer Foto-AG hatten mit Tobias Fulda, Sven Riegel, Nico Adolph, Jenny Pitz und Jenny Heil Jugendliche aus der Weststadt gemeinsam mit Andreas Schmidt, Mitarbeiter in der Jugendarbeit, Fotos aus der Vergangenheit des Wohngebiets zusammengetragen, gesichtet und aus der gleichen Perspektive anschließend Vergleichsbilder erstellt. Dabei ist eine Art fotografische Zeitreise entstanden, die die Akteure den Jubiläumsgästen präsentierten. Und auch die Kunst-AG um Kunstpädagogin Jenny Peters war angesichts der anstehenden Feierlichkeiten nicht untätig geblieben. In fünf Unterrichtseinheiten hatten sich sechs Jugendliche zunächst mit verschiedenen Materialien befasst, bevor sie – jeder für sich – ein Objekt aus ihrem Wohngebiet künstlerisch umgesetzt hatten. Sven Riegel fertigte ein Modell der »Gummiinsel«, Carmen Pitz das Wilhelm-Liebknecht-Haus, Amuel Aydin bildete die Renovierungsarbeiten der Küche im Jugendclub und Adem Pamucki einen Fußball ab. Als Mobile stellte Jenny Pitz die Kindertagesstätte dar, und Jenny Heil gestaltete ein Werk mit dem Titel »Stimmungsschwankungen«. Von einem bemerkenswerten Maß an Selbstreflexion zeugte die Arbeit von Denise Schütze. In einer kurzen Bilderreihe hat sie die Ängste gemalt, die sie beim ersten Erklimmen der Kletterwand im Wilhelm-Liebknecht-Haus überwunden hatte.

In kurzen Grußworten ließen Bürgermeisterin Gerda Weigel-Greilich, Wilfried Knapp, Vorstand des Diakonischen Werks Hessen-Nassau, und Pfarrer Büttner Entwicklung und Verdienste des Hauses Revue passieren. Besonderer Dank gebühre dem Diakonischen Werk, das die Entwicklung im Stadtteil als Motor entscheidend vorangebracht habe, betonte Weigel-Greilich. Knapp unterstrich, dass man unter anderem mit Musik-, Tanz- und Theaterprojekten schon frühzeitig die richtigen Akzente gesetzt habe, um jungen Leuten Teilhabe am sozialen Leben und Selbstvertrauen zu vermitteln. Büttner überbrachte die Grüße seiner Gemeinde und lobte die Arbeit des Hauses als Segen.

Prof. Deinet betonte die Bedeutung öffentlicher Räume für die Reifung Jugendlicher.

Im zweiten Teil der Veranstaltung skizzierte Prof. Ulrich Deinet vom Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf in seinem Festvortrag »Aneignung und Raum – zentrale Aspekte in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen« die Bedeutung sozialer Räume für Jugendliche. Unter anderem durch die Veränderung von Innenstädten und die Umgestaltung öffentlicher Plätze – als Beispiel nannte Deinet den Kölner Hauptbahnhof – würden viele Gruppen verdrängt. Raum, der für die Entwicklung und Reifung Jugendlicher von eminenter Bedeutung sei, gehe so verloren, betonte der Wissenschaftler. Es herrsche eine große Unsicherheit im Umgang mit der heranwachsenden Generation, und dennoch sei es wenig sinnvoll, sie von der »bösen Straße« zu holen. Vielmehr müsse begleitende sozialpädagogische Arbeit an den öffentlichen Erfahrungen der jungen Leute ansetzen und sie für deren Entwicklung nutzbar machen. Beispielsweise könnten aus Graffiti-Sprayern wahre Künstler werden, wenn sie in richtige Bahnen gelenkt würden.